

Hübl, Lothar; Möller, Klaus-Peter

Article — Digitized Version

Arbeitsmarktperspektiven für die achtziger und neunziger Jahre

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hübl, Lothar; Möller, Klaus-Peter (1978) : Arbeitsmarktperspektiven für die achtziger und neunziger Jahre, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 58, Iss. 11, pp. 575-580

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135256>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Arbeitsmarktperspektiven für die achtziger und neunziger Jahre

Lothar Hübl, Klaus-Peter Möller, Hannover

Die vergangenen Jahre haben der Bundesrepublik eine bisher nicht gekannte anhaltend hohe Arbeitslosigkeit gebracht. Nach dem jüngsten Gemeinschaftsgutachten der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute scheint sich zwar für die nächste Zeit eine leichte Besserung der Situation anzudeuten, doch drängen in den nächsten 10 bis 15 Jahren besonders starke Geburtenjahrgänge auf den Arbeitsmarkt, so daß auf längere Sicht eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zu befürchten ist. Im folgenden wird versucht, das Arbeitskräfteangebot und die mögliche Arbeitskräftenachfrage bis zum Jahre 2000 abzuschätzen, um Ansatzpunkte für eine Arbeitsmarktpolitik aufzuzeigen¹⁾.

Bei vorausschauenden Überlegungen muß beachtet werden, daß die am meisten interessierende Größe, nämlich die mögliche zukünftige Arbeitslosenzahl, eine „kleine“ Differenz von zwei „großen“ Zahlen, der Zahl der Erwerbspersonen (Arbeitsangebot) und der Zahl der benötigten Arbeitskräfte (Arbeitsnachfrage), ist. Die hier angegebenen Zahlenwerte werden in einem Modell für jedes Jahr errechnet. Bei der Interpretation dieser Zahlen muß man sich stets vor Augen führen, daß nicht Arbeitslosenzahlen für ein bestimmtes Jahr vorhergesagt werden sollen, sondern daß die Aufgabe gestellt ist, die Dimensionen des Problems aufzuzeigen.

Die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Arbeitskräften wird durch die Wachstumsentwicklung, den Fortschritt der Arbeitsproduktivität und die Entwicklung der Arbeitszeit bestimmt. Bei längerfristigen Betrachtungen empfiehlt es sich, eine globale Betrachtung dieser Größen zum Teil durch eine sektorale zu ersetzen, um differenziertere Aussagen ableiten zu können.

Das gesamtwirtschaftliche Angebot an Erwerbspersonen wird durch die Bevölkerungs- und die Erwerbsquotenentwicklung determiniert. Dabei ist zu beachten, daß der Altersaufbau, das Geschlechterverhältnis sowie die Nationalitätenzusammen-

setzung der Bevölkerung von großem Einfluß sind. Die Erwerbsquoten sind zusätzlich vom Ausbildungsniveau der Bevölkerung abhängig.

Die zukünftigen *Wachstumsmöglichkeiten* als wichtige Determinante für die Arbeitskräftenachfrage wurden mit dem Wirtschaftsmodell²⁾ innerhalb des Deutschland-Modells abgeschätzt. Dabei ergeben sich für das Bruttoinlandsprodukt unter Fortschreibung heute erkennbarer Entwicklungen in Zukunft geringere Wachstumsraten als in der Vergangenheit. Die Steigerungsraten der Pro-Kopf-Werte ändern sich dagegen nur wenig (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1
Durchschnittliche jährliche Zuwachsraten
des Bruttoinlandsprodukts (BIP) sowie dessen
Pro-Kopf-Werte

	BIP (%)	BIP/Kopf (%)
1962-1975	3,7	3,1
1975-1985	2,8	3,3
1975-2000	2,4	2,9

Vom wirtschaftlichen Wachstum her ist daher eine geringere Arbeitskräftenachfrage als in der Vergangenheit zu erwarten. Diese Wachstumsverlang-

Prof. Dr. Lothar Hübl, 37, ist Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Hannover und Mitglied des Vorstands des Instituts für angewandte Systemforschung und Prognose e.V. (ISP) in Hannover. Klaus-Peter Möller, 40, Dipl.-Volkswirt, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des ISP.

1) Die Analyse der zukünftigen Arbeitsmarktentwicklung und möglicher beschäftigungspolitischer Maßnahmen wurde mit Hilfe eines Modells durchgeführt, das am Institut für angewandte Systemforschung und Prognose e.V. (ISP), Hannover, zur Abschätzung langfristiger wirtschaftlicher, demographischer und technologischer Entwicklungen erarbeitet und unter dem Titel „Das Deutschland-Modell: Herausforderungen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert“, von E. P e s t e l, L. H ü b l, P. M ö l l e r u. a., Stuttgart 1978, veröffentlicht wurde.

2) Das Wirtschaftsmodell ist ein 19-Sektoren Input-Outputmodell, das von der Endnachfrage her angetrieben wird. Sektoraler privater Konsum, Staatsnachfrage und Exporte werden letztlich per Szenario vorgegeben. Die Investitionen errechnen sich endogen. Das sektorale Angebot wird mittels einer einfachen Produktionsfunktion aus dem Kapitalstock ermittelt. Die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage steuert die Investitionstätigkeit.

samung geht aber nicht ohne Strukturverschiebungen einher. Die arbeitsintensiven Dienstleistungsbereiche dürften etwas schneller wachsen als die industriellen Sektoren. Das hat Auswirkungen auf die *gesamtwirtschaftliche Produktivität*, deren Zuwachsraten sich dadurch etwas abschwächen werden. Davon gehen belebende Wirkungen auf die Arbeitsnachfrage aus. Ist die Produktivitätszunahme größer (kleiner) als die Wachstumsrate, dann werden bei gleichbleibender Arbeitszeit Arbeitskräfte freigesetzt (nachgefragt). Die zukünftige Produktivitätsentwicklung spielt somit bei allen Überlegungen eine wesentliche Rolle.

In der Vergangenheit ist die Arbeitsproduktivität kontinuierlich angestiegen, so daß eine höhere Produktion pro Arbeitskraft trotz erheblicher Arbeitszeitverkürzung möglich war. Bei starkem wirtschaftlichem Wachstum bewegte sich die Zahl der Erwerbspersonen im Zeitabschnitt 1960 bis 1975 immer zwischen 26,5 und 27 Millionen. Da gleichzeitig die Arbeitszeiten gesenkt wurden, waren die Produktivitätssteigerungsraten höher als die Wachstumsraten.

Um zu Annahmen über die zukünftige Produktivitätsentwicklung zu kommen, wurden Informationen aus dem Technologiebereich des Deutschland-Modells verarbeitet. Hierbei wurden vor allem Einsatzrelationen zwischen Kapital, Energie und Arbeit variiert sowie qualitative Vorgaben, wie verwendete Produktionsmethoden, in das Modell eingegeben. Derartige Überlegungen wurden für die Produktionsstrukturen der insgesamt 19 Sektoren (Branchen) des Modells angestellt.

Als weitere Komponente ist der Einfluß kurzfristiger *Wachstumsschübe*, die vom langfristigen Trend der Bruttosozialproduktentwicklung abweichen, bei der Produktivitätssteigerung berücksichtigt worden. Um diesen Effekt im Modell abbilden zu können, wird die Arbeitsproduktivität zusätzlich in Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum gesteuert, so daß bei einer Erhöhung der Wachstumsraten über den mittelfristigen Trend hinaus ein Anstieg der Arbeitsproduktivität erfolgt. Die Arbeitsproduktivität atmet gewissermaßen im gleichen Rhythmus, wenn auch nicht in gleichem Umfang wie das Wirtschaftswachstum.

Tabelle 2
Spezifischer Arbeitseinsatz in Stunden pro DM
Wertschöpfung in Preisen von 1962

	1975	1985	2000
Landwirtschaft	0,194	0,126	0,074
Energiewirtschaft	0,020	0,013	0,008
Bergbau	0,065	0,049	0,038
Steine u. Erden	0,083	0,064	0,049
Nahrungsmittelind.	0,032	0,026	0,021
Textilindustrie	0,093	0,071	0,054
Bekleidungsind.	0,134	0,113	0,092
Holz, Papier, Druck	0,083	0,064	0,045
Chemieindustrie	0,047	0,031	0,019
Metallerzeugung	0,058	0,044	0,031
Metallverarbeitung	0,071	0,054	0,042
Fahrzeugbau	0,067	0,054	0,039
Maschinenbau	0,085	0,065	0,050
Baugewerbe	0,088	0,076	0,061
Handel	0,089	0,066	0,035
Verkehr	0,083	0,059	0,041
Wohnungsnutzung	0,035	0,025	0,018
Staat	0,185	0,143	0,109
Dienstleistungen	0,109	0,088	0,067

Tabelle 2 zeigt die Annahmen über die sektorale Produktivitätsentwicklung der 19 Sektoren bei einem durchschnittlichen Wirtschaftswachstum von 2,8 % bis zum Jahre 1985 und 2,4 % bis zum Jahre 2000.

Aus diesen Prämissen läßt sich das erforderliche Arbeitsvolumen in Stunden errechnen. Fügt man eine weitere Annahme über die Entwicklung der jährlichen Arbeitszeit je Arbeitnehmer hinzu, so ergibt die einfache Division von Arbeitsvolumen und jährlicher durchschnittlicher Arbeitszeit die Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte. Da die zukünftige Arbeitszeit durch Tarifverträge festgelegt wird und Aussagen über das zukünftige Verhalten der Tarifparteien nicht möglich sind, bietet es sich an, Alternativrechnungen durchzuführen. Bei der ersten gerechneten Variante wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit bis zum Jahre 2000 von jahresdurchschnittlich 0,3 % unterstellt.

Bei dem errechneten Wirtschaftswachstum bleibt der Umfang des jährlich erforderlichen Arbeitsvolumens (in Std.) bis zum Jahre 2000 nahezu unverändert (vgl. Tab. 3). Dies ist darauf zurückzuführen, daß das Wachstum durch die steigende Produktivität abgedeckt wird. Nur durch die rück-

BÖRSEN DER WELT

Handbuch des internationalen Wertpapierhandels, seine Bestimmungen und Usancen. Von S. Bley, W. Machalitzka und H. Weissenfeld. 820 Seiten, Ln. DM 228,-

Ein Kompendium zur vollständigen und zuverlässigen Information über alle Börsenplätze der Welt. Alle Effektenbörsen werden sowohl im einzelnen als auch im internationalen Zusammenhang vorgestellt. Ein unentbehrliches Nachschlagewerk mit viersprachigem Glossar wichtiger Börsenfachausdrücke für alle am Börsengeschehen Beteiligten oder Interessierten.

FRITZ KNAPP VERLAG · Neue Mainzer Straße 60, 6000 Ffm. 1

Prospekte in Ihrer Fachbuchhandlung

läufige Tendenz der durchschnittlichen Arbeitszeit pro Kopf und Jahr ergibt sich eine leicht steigende Nachfrage nach Arbeitskräften nach 1980. Im Jahre 2000 werden nach dieser Variante 1,6 Mill. Arbeitskräfte mehr benötigt als 1975. Auf Alternativrechnungen wird später bei den möglichen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen eingegangen.

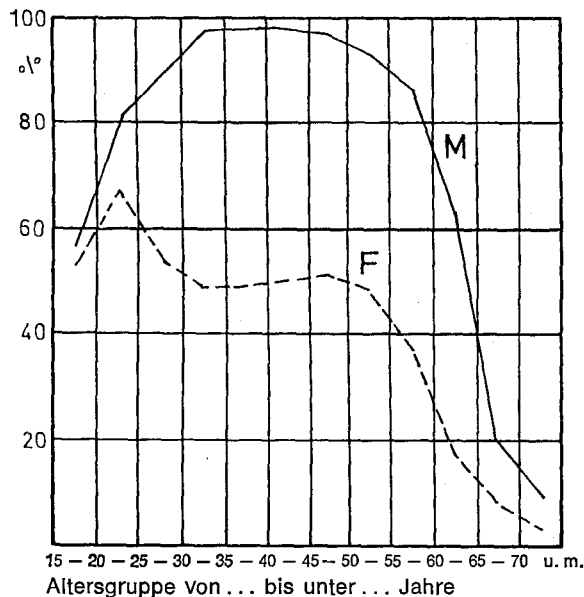
Tabelle 3
Die Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte

	1975	1980	1985	1990	2000
Erforderliches Arbeitsvolumen (Mrd. Std. je Jahr)	48,7	47,8	48,4	48,4	48,1
Arbeitszeit (Std./Jahr und Arbeitskraft)	1877	1850	1822	1797	1745
Erforderliche Arbeitskräfte (Mill. Personen)	25,9	25,8	26,6	26,9	27,5

Bevölkerungsentwicklung und Erwerbsquote bestimmen das mögliche Arbeitsangebot, d. h. die Zahl der Erwerbspersonen. Zu den Erwerbspersonen werden die tatsächlich arbeitenden Erwerbstätigen und die eine Tätigkeit suchenden Erwerbslosen gezählt. Nichterwerbspersonen sind alle Personen vor dem Schuleintritt, solche, die sich in schulischer Ausbildung befinden (ohne Lehre), ferner alle Rentner sowie Invaliden. Im Haushalt tätige Personen (Hausfrauen) gelten nicht als Erwerbspersonen. Obwohl die *Gesamtbevölkerung* bereits seit 1974 rückläufig ist, nehmen die Altersgruppen von 18 bis 62 Jahren in den nächsten zehn Jahren noch um ca. 3 Mill.

Abb. 1

Altersspezifische Erwerbsquoten für deutsche Männer und Frauen im Jahr 1974



Personen zu. Dies beruht zum einen auf dem Geburtenberg der 60er Jahre und zum anderen auf der – im Vergleich zur Vergangenheit – erheblich geringeren Zahl an 52- bis 62jährigen, die aus dem Erwerbsleben ausscheiden.

Die Alterszusammensetzung erhöht also das Angebot an Erwerbspersonen in der kommenden Dekade, da besonders viele Personen neu in das Erwerbsleben eintreten und gleichzeitig besonders wenige Personen aus dem Arbeitsleben altersbedingt ausscheiden.

Multipliziert man die einzelnen Altersjahrgänge mit den zugehörigen *Erwerbsquoten*, dann erhält man die Zahl der Erwerbspersonen. Abbildung 1 gibt Aufschluß über die altersspezifischen Erwerbsquoten von Männern und Frauen.

Da die Männer im Alter zwischen 30 und 50 Jahren fast ausnahmslos arbeiten bzw. arbeiten wollen, liegt die Erwerbsquote in dieser Altersgruppe beinahe bei 100%. Bei den Frauen dieser Altersgruppe, die etwa zur Hälfte „nur“ im Haushalt tätig sind, beträgt die Erwerbsquote etwa 50%. Bei den in der Bundesrepublik lebenden Ausländern, die in der Hauptsache als Gastarbeiter eingewandert sind, liegt die Erwerbsquote vor allem bei den Frauen bedeutend höher. Sie erreicht in allen Altersgruppen bis 55 Jahre mehr als 60%.

Mit den bisher beobachteten Erwerbsquoten errechnet sich aus der Alterszusammensetzung der Bevölkerung in der nächsten Dekade eine Zunahme der deutschen Erwerbspersonen um 1,9 Millionen.

Während die Rechnungen zur zukünftigen Entwicklung der Bevölkerung relativ sicher sind, allein aus dem Grunde, weil der größte Teil der zukünftigen Bevölkerung heute bereits lebt, können die Erwerbsquoten durch die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung erheblich beeinflusst werden. Die Entwicklung in den letzten beiden Jahren hat gezeigt, daß eine größere Zahl von Erwerbspersonen bei schlechterer wirtschaftlicher Lage einfach nicht mehr auf dem Arbeitsmarkt als Anbieter auftritt. Dies dürfte vor allem bei mitarbeitenden Frauen der Fall sein. Die Erwerbsquoten des männlichen Teils der Bevölkerung sind viel unabhängiger von der jeweiligen konjunkturellen Lage. Die im Modell errechneten Erwerbspersonen werden daher als „potentielle Erwerbspersonen“ bezeichnet, d. h. als Erwerbspersonen, die in der Vergangenheit entsprechend ihrem Alter, ihrem Geschlecht, ihrer Nationalität und ihrer Ausbildung Arbeit nachgefragt hätten.

Das zahlenmäßige Verhältnis der *Geschlechter* wird sich in den mittleren Jahrgängen, die vor allem im Erwerbsleben stehen, in Zukunft eben-

falls ändern. Die Verluste des Ersten und Zweiten Weltkrieges bei den Männern hatten in der Vergangenheit einen Frauenüberschuß in diesen Altersgruppen bewirkt. Da Frauen traditionell eine niedrigere Erwerbsquote aufweisen, war das Angebot an Erwerbspersonen gegenüber einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis geringer. Wenn die Nachkriegsjahrgänge in die Altersgruppen mit hoher Erwerbsbeteiligung eintreten, wird sich die Zahl der Erwerbspersonen allein schon wegen der ausgewogenen Geschlechterverteilung erhöhen.

Weiterhin hat die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung nach *Deutschen und Ausländern* einen wenn auch geringeren Einfluß auf das Angebot an Erwerbspersonen, da, wie bereits erwähnt, die Erwerbsneigung bei den Ausländern größer als bei den Deutschen ist. Die zukünftige Entwicklung der Zahl der Ausländer ist weitgehend von den Wanderungsbewegungen (Ein- und Auswanderungen) abhängig. Der Überschuß an Einwanderern hat in der Vergangenheit zu einem Ausgleich der durch die natürliche Bevölkerungsbewegung zurückgegangenen deutschen Erwerbspersonen geführt. In den nächsten Jahren wird jedoch das deutsche Erwerbspersonenpotential drastisch zunehmen. Aus diesem Grunde wird angenommen, daß sich die Zahl der Ausländer bis Mitte der 80er Jahre leicht abschwächt.

Die Erwerbsquote hängt außerdem noch vom *Ausbildungsniveau* der Bevölkerung ab. Die in den Volkszählungen erhobenen Daten zeigen, daß die Erwerbsquoten mit steigender Ausbildung zunehmen. Besonders große Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten gleicher Altersgruppen, aber verschiedener Bildungsstufen zeigen sich bei den

Tabelle 4
Ausbildungsspezifische Erwerbsquoten
(Ergebnis der Volkszählung aus dem Jahr 1970)

Männer	Haupt- schule	Mittlere Reife	Abitur	Fach- schule	Fach- hoch- schule	Hoch- schule
unter 20	92,4	86,5	39,0	94,5	—	—
20—25	97,2	82,6	27,9	93,0	90,4	81,8
25—30	98,0	90,9	31,5	97,1	96,0	92,7
30—35	98,4	98,1	76,6	99,2	99,0	97,8
35—40	98,2	98,9	93,1	99,4	99,6	99,1
40—45	97,6	98,7	97,4	99,1	99,6	99,3
45—50	95,7	97,7	97,8	98,0	99,3	99,0
50—55	93,0	96,5	96,3	96,1	98,4	98,1
55—60	86,2	92,8	94,0	92,1	94,6	96,5
60—65	68,9	82,0	83,9	79,0	84,8	89,8
65—70	25,0	37,3	39,6	37,4	33,5	46,6
über 70	10,0	15,0	17,0	16,3	13,3	20,5

Frauen	Haupt- schule	Mittlere Reife	Abitur	Fach- schule	Fach- hoch- schule	Hoch- schule
unter 20	84,5	77,7	22,4	90,3	—	—
20—25	69,4	79,1	21,0	84,6	85,7	84,1
25—30	48,4	58,4	40,5	63,3	72,7	83,1
30—35	42,9	46,7	42,0	53,6	57,9	69,1
35—40	44,7	45,8	40,4	55,3	54,5	65,0
40—45	46,5	48,8	42,0	56,9	54,5	69,1
45—50	46,7	51,7	45,9	59,0	55,6	71,7
50—55	41,7	48,3	46,8	58,7	66,7	73,8
55—60	33,3	40,2	41,4	52,6	66,7	71,2
60—65	18,1	23,2	27,7	35,0	50,0	53,1
65—70	9,2	10,6	13,1	19,8	—	23,0
über 70	3,9	3,8	4,9	11,0	—	7,5

Frauen und auch bei den Männern höheren Alters (vgl. Tab. 4).

Mit dem Ausbildungsmodell wird anhand der bereits heute erkennbaren Übergangsquoten von Schülern im Ausbildungssystem das zukünftige Ausbildungsniveau der deutschen Bevölkerung errechnet. Vor allem die Zahl der Hochschul- und Fachhochschulabsolventen dürfte sich von

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

NEUERSCHEINUNG

Muaffac Mously

ÖKONOMETRISCHE PREISMODELLE

Eine theoretische und empirische Analyse

Großoktav, 217 Seiten, 1978, Preis brosch. DM 39,—

ISBN 3-87895-175-2

V E R L A G W E L T A R C H I V G M B H - H A M B U R G

2,5 Mill. auf über 5 Mill. im Jahre 2000 erhöhen. Zum Erreichen einer besseren Ausbildung ist jedoch ein längerer Verbleib im Ausbildungssystem notwendig, der dem Arbeitsmarkt wiederum Erwerbspersonen durch die längere Ausbildungszeit entzieht. Trotz dieses gegenläufigen Effektes erhöht das gestiegene Ausbildungsniveau das Erwerbspersonenangebot in den nächsten zehn Jahren um etwa 300 000 Personen.

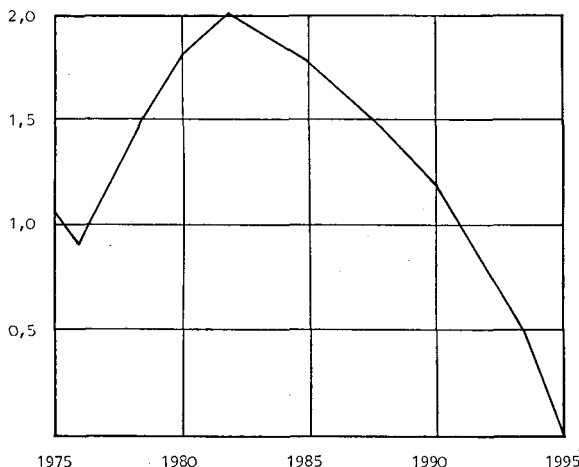
Faßt man all diese Einflußfaktoren zusammen, so errechnet sich für Mitte der 80er Jahre eine gegenüber 1975 um 1,5 Mill. erhöhte Zahl an Erwerbspersonen. Einen Überblick über die Entwicklung gibt Tabelle 5.

Tabelle 5
Erwartete Entwicklung der Erwerbstätigen
in Mill. Personen

	1975	1980	1985	1990	2000
Deutsche	24,9	26,0	26,8	26,3	24,3
davon					
Männer	15,5	16,0	16,6	16,5	15,3
Frauen	9,4	10,0	10,2	9,8	9,0
Ausländer	2,0	1,7	1,6	1,8	2,3
Insgesamt	26,9	27,7	28,4	28,1	26,6

Stellt man Angebot und Nachfrage nach Erwerbspersonen in einer Arbeitsmarktbilanz gegenüber, so erhält man als Differenz die Zahl der Arbeitslosen. Diese werden als „potentielle Arbeitslose“ bezeichnet, weil die Unsicherheit über die Erwerbsquotenentwicklung bei unterschiedlichen Wirtschaftslagen dazu führen kann, daß nicht alle rechnerischen Arbeitslosen auch tatsächlich statistisch erfaßt werden. Die potentiellen Arbeitslosen bestehen daher aus statistisch erfaßten Ar-

Abb. 2
Entwicklung der potentiellen Arbeitslosigkeit
in Millionen



beitslosen und einer sogenannten stillen Reserve. Letztere würde bei günstiger konjunktureller Lage bereit sein zu arbeiten.

Abbildung 2 zeigt die Differenz zwischen potentiellem Arbeitsangebot und potentieller Arbeitsnachfrage, d. h. die potentielle Arbeitslosigkeit zwischen 1975 und dem Jahre 1995.

Aus der Abbildung wird deutlich, daß zu Anfang der 80er Jahre mit einer weiteren Verschärfung der Arbeitsmarktlage gerechnet werden muß und daß ein Anwachsen der Zahl der potentiellen Arbeitslosen auf rd. 2 Mill. nicht auszuschließen ist. Ab Mitte der 80er Jahre entspannt sich diese Situation. Um 1990 werden wieder die heutigen Werte erreicht. Danach fällt die Zahl der Erwerbspersonen und damit auch die der Arbeitslosen weiter. Ab Mitte der 90er Jahre muß mit einer deutlichen Arbeitskräfteknappheit gerechnet werden, die bis zum Jahre 2000 weiter zunimmt. Damit zeigt sich, daß die gegenwärtige und die zu erwartende höhere Arbeitslosigkeit kein Dauerproblem ist, sondern eine temporäre Erscheinung, die uns allerdings für 10 bis 15 Jahre erhebliche Schwierigkeiten bereiten wird.

Die aufgezeigte Entwicklung wirft die Frage auf, welche arbeitsmarktpolitischen Möglichkeiten bestehen, um diese drohenden Probleme zu lösen oder zumindest zu mildern. In der Öffentlichkeit werden u. a. immer wieder folgende drei Maßnahmen diskutiert:

- Wachstumsstimulierung
- Verringerung der Zahl der Erwerbspersonen
- Verkürzung der Arbeitszeit.

Um die Auswirkungen einer *Wachstumsstimulierung* auf die Arbeitsmarktlage zu untersuchen, wurde mit dem Wirtschaftsmodell eine Wachstumsalternative gefahren, die bis 1985 ein um ca. 1,2 Prozentpunkte auf durchschnittlich 4 % angehobenes Wirtschaftswachstum bringt. Die Auswirkungen dieser Beschleunigung des Wachstums auf die Arbeitskräftenachfrage werden durch Produktivitätssteigerungen gedämpft. In der Spitze wird die Zahl der Arbeitslosen um ca. 200 000 Personen gesenkt. Höhere Wachstumsraten für die nächsten Jahre anzunehmen, ist schwer begründbar. Um die Arbeitslosigkeit nennenswert zu drücken, wären Wachstumsraten in der Größenordnung von 6 % jährlich für die nächste Dekade erforderlich, Werte, die selbst in den wachstumsstarken 60er Jahren nicht erreicht wurden.

Zu einer *Verringerung der Zahl der Erwerbspersonen* durch administrative Maßnahmen kann man im wesentlichen drei Wege einschlagen. Zum einen können die Gastarbeiter aufgefordert wer-

den, in ihre Heimatländer zurückzukehren. Diese Möglichkeit erscheint jedoch deshalb kaum realisierbar, weil die Beschäftigungschancen in den meisten Herkunftsländern der Gastarbeiter noch ungünstiger sind als bei uns, weil eine zwangsweise Rückkehr zumindest innerhalb der EG kaum vorstellbar ist und weil für einen Teil der Tätigkeiten, die heute Gastarbeiter ausführen, kaum die Bereitschaft deutscher Arbeitskräfte zu einem Einsatz zu erwarten ist.

Die Verlängerung der Ausbildungszeit als zweiter Ansatzpunkt läßt sich auf administrativem Wege nur durch die Einführung eines weiteren Pflichtschuljahres erreichen. Dies ergäbe jedoch lediglich eine einmalige Entlastung des Arbeitsmarktes um rd. 150 000 Personen. Die Auswirkungen sind also gering.

Die Senkung der Altersgrenze als dritte Möglichkeit zur Verringerung der Erwerbslosenzahl würde eine Verringerung um etwa 150 000 Personen für jedes Jahr, um das die Altersgrenze herabgesetzt wird, mit sich bringen. Hier sind als Nebeneffekt die Auswirkungen auf die Rentenfinanzierung zu beachten.

Die heftigste Diskussion wird augenblicklich um die Verkürzung der Arbeitszeit geführt. Dabei ist zu beachten, daß trotz einer Situation allgemeiner Arbeitslosigkeit Facharbeitermangel besteht, daß eine Arbeitszeitverkürzung die Zahl der technischen Arbeitsplätze in der Wirtschaft nicht in gleichem Umfang erhöht und daß schließlich eine Arbeitszeitverkürzung durch weitere Rationalisierungsanstrengungen zum Teil aufgehoben würde, vor allem aber, daß bei einer Arbeitszeitverkürzung, auch ohne Lohnausgleich, die Stückkosten stiegen. Diese Argumente wiegen schwer. Trotzdem erscheint bei der Dimension des zukünftigen Arbeitslosenproblems die Verringerung der jährlichen Arbeitszeit z. B. durch eine geringere

Wochenstundenzahl, durch vermehrten Urlaub oder verstärkte Teilzeitbeschäftigung eine erforderliche Maßnahme bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu sein.

Die erwähnten Einschränkungen führen dazu, daß sich die Auswirkungen erst mittelfristig einstellen werden. Kombiniert man Möglichkeiten der Arbeitszeitverkürzung zu einem Maßnahmenbündel, das ab sofort einsetzt und kontinuierlich bis zum Jahre 1990 die folgenden Endwerte erreicht,

zusätzliche Teilzeitbeschäftigung von 5 % der jetzt vollzeitlich Erwerbstätigen,

verlängerten Jahresurlaub um zehn Tage,

um zwei Stunden verkürzte wöchentliche Arbeitszeit,

dann erscheint eine deutliche Verschärfung des Arbeitslosenproblems gegenüber dem heutigen Stand vermeidbar. Insgesamt könnten damit mittelfristig ca. 700 000 Arbeitsplätze technisch geschaffen werden.

Da keine Maßnahme für sich alleine das Problem löst, ist als erforderliche Therapie ein Bündel von Maßnahmen, die alle zusammen den Arbeitsmarkt entlasten, notwendig. Sinnvoll wären:

vorgezogenes Rentenalter,

inflationsbewußte Wachstumsimpulse,

maßvolle Verringerungen der Arbeitszeit durch vermehrten Urlaub, vermehrte Teilzeitarbeit und verminderte Wochenarbeitszeit.

Die Programmpunkte können den Arbeitsmarkt zwar entlasten, die Arbeitslosenzahl aber nicht auf den aus den 60er Jahren gewohnten Stand drücken. Bei allen Maßnahmen, die ergriffen werden, muß aber auch beachtet werden, daß sich die Situation ab Mitte der 90er Jahre umkehrt und von der demographischen Entwicklung her wieder eine Arbeitskräfteknappheit droht.

HERAUSGEBER: HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Prof. Dr. Armin Gutowski, Prof. Dr. Wolfgang Michalski, Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmahl)

REDAKTION:

Dr. Otto G. Mayer (Chefredakteur), Dr. Klaus Kwasniewski, Dipl.-Vw. Hubert Höping (Stellvertreter), Dipl.-Vw. Claus Hamann, Helga Lange, Dipl.-Vw. Klauspeter Zanzig

Anschrift der Redaktion: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (0 40) 35 62 306/307

HERSTELLUNG UND VERTRIEB:

Verlag Weltarchiv GmbH, Hamburg

Anzeigen: Generalvertretung Dr. Hans Kiemen

Anzeigenpreislisle: Nr. 13 vom 1. 7. 1974

Bezugspreise: Einzelheft: DM 7,50, Jahresabonnement: DM 80,– (Studenten: DM 30,–)

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: Otto Schwitzke, Hamburg

Anschrift des Verlages: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (0 40) 35 62 500

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf andere Art zu vervielfältigen. Copyright bei Verlag Weltarchiv GmbH.